



# STADTTHEATER MEISSEN

#### Quellenangabe:

Cervantes: „Leben und Taten des scharfsinnigen edlen Don Quixotes von la Mancha“. Verlag Rütten & Loening, Potsdam 1951.

Johannes Fischart: „Die löblichen Umstände und ergötzlichen Abenteuer des Gurgelkitters Gargantua“. Verlag Rütten & Loening, Berlin 1955.

François Rabelais: „Gargantua und Pantagruel“. Greifen-Verlag, Rudolstadt 1954.

„Shakespeares Werke“. Deutsches Verlagshaus Berlin und Stuttgart. O. F.

---

Herausgegeben von der Intendanz des Stadttheaters Meissen

Intendant: Rudolf Schultheiß

Inhalt und Gestaltung: Sonja Eychardt

Illustrationen: Günter Hoernig

Spielzeit 1962/63 — Heft 8 — „Die lustigen Weiber von Windsor“



**Die lustigen Weiber  
von Windsor**



## Die trunkene Litanei

Was ist zuerst gewesen: Durst oder Trinker? — Durst.  
Denn wer wird im Stande der Unschuld ohne Durst  
getrunken haben? — Trinken!  
Denn Entbehrung setzt Gewohnheit voraus. —  
Wir Unschuldigen trinken nur zuviel ohne Durst. —  
Ich Sündenlummel aber trinke nie ohne Durst.  
Hab' ich jetzt keinen, so doch in Zukunft wenigstens;  
man sieht sich vor, müßt ihr versteh'n.  
Ich trinke für den kommenden Durst.  
Ich ohne alle Unterbrechung. —  
Trinken in Ewigkeit, ewiges Trinken! —  
Holla, gesungen, getrunken! Voll den Becher, daß er über-  
läuft! Waffenstillstand dem Durst! —  
Elendes Fieber, willst du denn gar nicht weichen?  
Einen Rundgesang stimmt an!  
Begeistert ihr euch, um wieder trocken zu werden, oder  
werdet ihr wieder trocken, um euch zu begießen? —

François Rabelais

# Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in drei Akten  
(sieben Bilder) von Otto Nicolai  
nach Shakespeares gleichnamigen Lustspiel

Musikalische Leitung: Volker Erben  
Inszenierung: Heinz Zimmermann  
Ausstattung: Uta Bauschke  
Chöre: Helmut Serber  
Choreographie: Hildegard Müller-Dhein

Sir John Falstaff . . . . .	Kurt Thiel
Herr Kluth )	Otto König
Herr Reich )	Wolfgang Wachs
Bürger von Windsor	
Fenton . . . . .	Wolfgang Reimann
Junker Spärlich . . . . .	Helmut Sanß
Dr. Cajus . . . . .	Eberhard Kremß
	Konrad Weihermüller

Frau Kluth . . . . .	Erika Wustmann
Frau Reich . . . . .	Helga Fieschank
Jungfer Anna . . . . .	Brigitte Buschmann
	Jarmila Tucková
Der Wirt ) im Gasthaus	Heinz Roskothen
Ein Kellner ) zum Hofenbände	Konrad Eckelmann
Erster Bürger . . . . .	Heinz Rudolph
Zweiter Bürger . . . . .	Sunter Wagner

Bürger und Frauen von Windsor, als Elfen und Geister verkleidete Bürger von Windsor

Ort der Handlung: Die Stadt Windsor

Zeit: Anfang des 17. Jahrhunderts

Inspizient: Heinz Roskothen

Souffleuse: Dorothea Seebald

Technische Einrichtung und Beleuchtung: Fritz Großer

Kostümanfertigung: Edith Huhn

Masken und Haartrachten: Elisabeth Täuber

Premiere am 31. 12. 1962

Große Pause nach dem 2. Bild, kleine Pause nach dem 6. Bild

Und als ich vertreten die Kinderschuh,  
hopp heißa bei Regen und Wind,  
da schlossen die Mädal sich vor mir zu;  
denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.  
Und ist die Tasche leer,  
und wird die Flasche leer,  
kommt Würfel 'raus!  
Glück ist ein spröder Gast,  
wer es beim Schopfe faßt,  
führt es nach Haus! Ja, führt es nach Haus!





Mit einer tugendhaften Frau muß man wie mit einer Reliquie umgehen, sie verehren, aber nicht anrühren. Die edle Frau muß man so bewahren und achten, wie man einen schönen Garten bewahrt und achtet, der voller Blumen und Rosen steht, dessen Besitzer auch nicht erlaubt, daß einer hingehet und sie anrührt, sondern es genügt, ihren Duft und ihre Schönheit aus der Entfernung und durch Eisengitter zu genießen.

Cervantes

Und warum auch sollte das holdselige weibliche Geschlecht so reizend, zutunlich, anschmiegsam, sanftliebig, mundsüßig, liebäugig, freigebig, nett, glatt, schön und zart erschaffen sein, wenn es nicht solche gäbe, die sich daran erfreuten? Was sollte der Duft der Rosen, wenn nicht einer wäre, der sie zur Erquickung abbräche? Was sollte guter Wein, wenn niemand zechte? Was wäre ein Turnierring wert, wenn die Hofleut nicht danach stechen würden?

Johannes Fischart

„Zu der Zeit“, sagte Carpalim, „als ich noch Kuppler in Orléans war, hatte ich den Frauen gegenüber keine wirksamere Redensart und kein überzeugenderes Argument, um sie nach dem Liebespielchen lüstern zu machen, als wenn ich ihnen recht lebhaft schilderte, wie eifersüchtig ihre Ehemänner auf sie wären. Hat diese Überzeugung nur einmal Platz gegriffen in ihren Köpfen, so setzten sie ganz unfehlbar ihren Männern die Hörner auf.“

Francois Rabelais

„Der Dicke zeigt schon in seiner Gestalt, daß er sich vom Unglück nicht unterkriegen läßt und lacht herzlich mit. Er vereinigt die aktive Komik mit der passiven. Dieses große Kind, das keine Ahnung hat von den Idealen der Welt, dem nie eine moralische Überlegung etwas anhaben kann, für das die Ehre nichts ist als ein gemalter Schild im Leichenzuge, das die Wahrheit nie sagt, weil es gar nicht weiß, was das ist, war vielleicht die größte Gestalt, die Shakespeare bis dahin geschaffen hatte.“

Ja, es ist kein hagerer, durchgeistigter Ritter Don Quijote mit Idealen, der hier zu seiner Umwelt in Konflikt gerät. Falstaff will die Welt nicht verbessern, sondern genießen. Da ihm aber nur die Lebensformen seiner Ahnen, nicht deren Lebensgrundlagen verblieben, versucht er sich, überzeugt von der Unwiderstehlichkeit seiner stattlichen Ritterfigur, durch Amouren mit reichen Bürgerfrauen das Geld für Speise und Trank zu verschaffen. Dabei macht es ihm nichts aus, an Frau Gluth und Frau Reich gleichlautende Liebesbriefe zu senden. Doch Arg des Schicksals! Beide sind Freundinnen, und selbstverständlich — man spricht darüber. Den listigen, lustigen Weibchen wird Falstaff zum Mittel der Erziehung für ihre Ehemänner. Mittel zum profanen Zweck! O unritterliche Welt!

